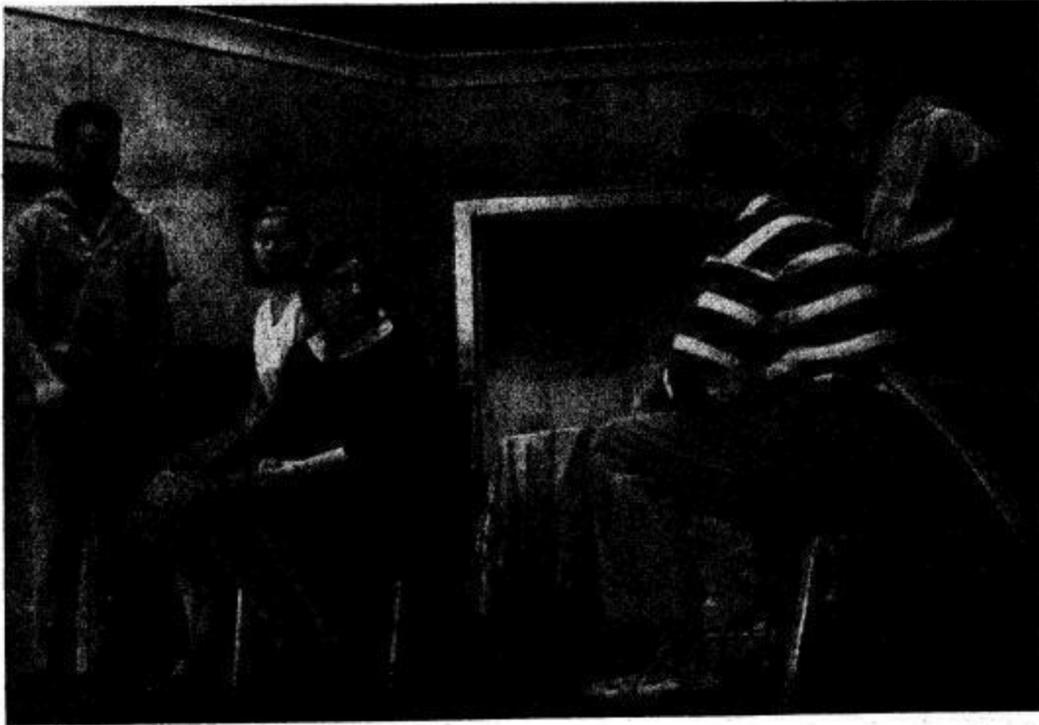




Hochschulzeitung

TECHNISCHE HOCHSCHULE DRESDEN - ORGAN DER SED-PARTEIORGANISATION



Das Staatstheater studierte Wangenheims „Studentenkomödie“ ein. V. l. n. r.: Helmut Straßburger; Thea Elster; Martha Beschor-Diez, für die Charlotte Friedrich einsprang; Hansjoachim Krietsch und Wolfgang Heiderich

Wenn einige Freunde oft nach Hause fahren . . .

Einige Erfahrungen aus der Entwicklung sozialistischer Seminargruppen

Die vergangene Parteifaktiventagung an unserer Hochschule stellte uns die Aufgabe, die von einer Reihe Seminargruppen erfolgreich begonnene Bildung sozialistischer Studiengemeinschaften zu einer umfassenden Bewegung an der Hochschule zu entwickeln. Um so notwendiger ist es, die ersten vorliegenden Erfahrungen auszuwerten, Schlussfolgerungen zu ziehen, um den allgemein auftretenden Schwierigkeiten wirksam begegnen zu können.

Zuerst muß die Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, daß der Inhalt der neuen Bewegung nicht eingeeignet wird. Selbst auf dem Konzil des Lehrkörpers klang es in einigen Diskussionsreden so, als ob die Bildung ständiger Lerngemeinschaften in den Gruppen mit der Entwicklung sozialistischer Studiengruppen identifiziert wurde. Selbstverständlich ist das oft ein wichtiger Bestandteil der Entwicklung zu einer höheren Studien- und Lebensweise, aber doch eben nur ein Bestandteil. Dazu gehören doch auch noch die bessere Verbindung zur sozialistischen Praxis, die ökonomische und militärische Stärkung unserer Republik, vielfältige Formen gemeinsamer kultureller Betätigung und Freizeitgestaltung und vieles andere.

Die Erfahrung lehrt weiter, daß eine

Reihe von FDJ-Gruppen in der Entwicklung zur höheren Qualität schon gute Ansätze zeigen, ja, daß einige sogar „im stillen“ beschlossen haben, sich dem Wettbewerb anzuschließen. Warum aber treten sie damit nicht an die Öffentlichkeit? Zum kleinen Teil mag das auf falsch verstandene Bescheidenheit zurückzuführen sein. Der Hauptgrund ist jedoch, daß die Freunde dieser Gruppen sich noch scheuen, öffentliche Verpflichtungen einzugehen. Man will „erst einmal sehen“, wie weit man kommt. Hier, müssen die FDJ-Leitungen den Freunden erklären, daß es nicht nur auf die Bewegung überhaupt, sondern vor allem auch auf das Tempo, der Umgestaltung ankommt, um unseren Staat im Wettlauf mit dem imperialistischen Regime Westdeutschlands noch rascher zu stärken.

Konkrete Aufgabenstellung fehlt!

Zur Vorbereitung der obligatorischen Praktika an der Fakultät für Technologie

Ein wesentlicher Bestandteil des Studiums sind die obligatorischen Vor- und Berufspraktika, die es den Studierenden ermöglichen, die theoretischen Kenntnisse in der Praxis zu ergänzen bzw. zu festigen, Einblick in die künftige Arbeit zu nehmen, die Beziehungen zu den Werkstätten zu vertiefen und die Schwierigkeiten, die sich dem Aufbau des Sozialismus entgegenstellen, kennen und überwinden zu lernen.

Entsprechend dem Ministerratsbeschlusses vom 27. März 1952, in dem das Berufspraktikum zum organischen Bestandteil des Studiums erklärt wurde, berieten auf Anweisung des Dekans der Fakultät für Technologie, Herrn Prof. Dr.-Ing. Koloc, im Oktober 1958 sämtliche verantwortlichen Assistenten der einzelnen Fachrichtungen mit dem zuständigen Praktikantenamt über Maßnahmen zur Verbesserung des obligatorischen Berufspraktikums. Obwohl es sich bei der Fakultät für Technologie um eine noch verhältnismäßig junge Fakultät handelt, sind doch schon gute Ansätze hinsichtlich der Zusammenarbeit mit dem Praktikantenamt zu bemerken.

Jedoch kann in allen Fachrichtungen der Fakultät für Technologie und auch der Fakultät für Maschinenwesen, von einer konkreten Aufgabenstellung noch keine Rede sein. Es ist zu erwägen, inwieweit zumindest die 6. und 8. Semester mit bestimmten Aufgaben betraut werden können, um dadurch dem Praktikum zum vollen Erfolg zu verhelfen. Hierbei ist es erforderlich, daß die Aufgaben individueller gestellt und mehr auf die betrieblichen Belange zugeschnitten werden.

(Dabei interessiert sicher nicht nur die Redaktion, wo die Ursachen dafür liegen, daß es so schwierig scheint, diese seit langer Zeit gestellte Forderung endlich zu verwirklichen.) Die Lösung der von den Instituten den Studierenden der 6. und 8. Semester übertragenen technischen Aufgaben könnten die bisherigen Wochenberichte ersetzen.

Da für alle Studierenden das Praktikum ein wesentlicher Teil des Studiums ist, muß sich an unserer Hochschule die Erkenntnis durchsetzen, daß es notwendig ist, sich mehr als bisher um die Studierenden während der Absolvierung des Berufspraktikums zu bemühen, auch wenn es eine zusätzliche Belastung für die in Frage kommenden Mitarbeiter ist. Durch gegenseitige Absprachen und gute Organisation kann das Problem gelöst werden.

(Wir bitten die Assistenten der Fakultäten für Maschinenwesen und Technologie uns zu informieren, wie sie dieses Problem zu lösen gedenken bzw. wie sie den Versuch anderen Fakultäten gegenüber weitzumachen gedenken.) Darüber hinaus scheint es aber erforderlich, daß auch die Betriebe einen stärkeren direkten Einfluß auf die Studenten ausüben. Große Erziehungsarbeit ist notwendig, die aber nur wirksam werden kann, wenn Hochschule und Betrieb gemeinsam auf dieses Ziel zustreben.

Wenn das Angeführte mehr als bisher Beachtung findet, werden wir auch mit dem Praktikum einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau des Sozialismus leisten.

Kurt Schmidt, Prakt.-Amt

Die wichtigste Erkenntnis aus der bisherigen Entwicklung besteht darin, daß — meiner Ansicht nach gesetzmäßig — in den Gruppen, die sich zum großen Schritt vorwärts entschlossen haben, scheinbar plötzlich unvorhergesehen neue Schwierigkeiten auftauchen. Das ist deshalb bedeutsam, weil sich hierdurch unter Umständen Kleinmut und Enttäuschung unter aktiven Verfechtern der neuen Bewegung einstellen können.

Der Weg bis zum Ziel, der in allen Fragen sozialistisch handelnden Gruppe, ist lang und schwierig. Ist es nicht ganz folgerichtig, daß jetzt die Auseinandersetzungen in der Gruppe erst richtig beginnen? Da stellt es sich z. B. als schwierig heraus, Zeit für gemeinsame Veranstaltungen zu finden, weil einige Freunde oft nach Hause fahren und sich nicht ohne weiteres überzeugen lassen, daß ihr Platz am Hochschulort ist. Zu Hause lebt man doch billiger, und man spart z. B. auf ein Zeit, einen Fotoapparat, eine Ferienreise usw. Bisher störte das niemanden, aber jetzt wird es zu einem Kardinalproblem.

Andererseits darf der Wettbewerb um den Titel einer sozialistischen Studiengemeinschaft nicht dazu führen, die Entwicklung dahin als Absolvierung zusätzlicher Aufgaben zum ohnehin angespannten Studienprogramm anzusehen. Gerade umgekehrt ist es doch: Es kommt darauf an, alle Handlungen, das ganze Leben mit sozialistischem Inhalt zu erfüllen, tiefergründiger, rationaler zu studieren und zu arbeiten, bewußt nach dem neuen Inhalt unseres Lebens zu streben.

Die Grundfrage für alles aber ist Klarheit über die Perspektive unseres Weges, darüber, daß unsere Epoche die Epoche des Sieges des Sozialismus in der ganzen Welt ist.

K. Fiedler, Oberassistent

Wir gratulieren

unserem Genossen Prof. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch. Hans-Joachim Hildebrand, Direktor des Institutes für Ökonomie der Energetik, z. Z. Stellvertreter des Staatssekretärs für Hoch- und Fachschulwesen, zu seiner Auszeichnung als Verdienter Aktivist des Fünfjahrplans.

Prof. Hildebrand war lange Jahre als Werkleiter der Energieversorgung Schwerin, später der Energieversorgung Dresden tätig. Von 1949 bis 1954 wurde er fünfmal als Aktivist ausgezeichnet. Ab 1. Mai 1956 als Professor mit Lehrauftrag an unsere Hochschule berufen, ist er seit dem 15. Oktober des vorigen Jahres im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen tätig.

Rascher vom Ich zum Wir

Die Aufgaben, die das VI. Parlament der FDJ-Organisation an unserer Hochschule stellt

Das VI. Parlament unseres Jugendverbandes war das Parlament der großen Initiative der Jugend unserer Republik bei der Lösung der Aufgaben, die uns der Siebenjahrplan stellt. Dieses Parlament leitete mit der „Ausarbeitung des „Programms der Jungen Generation für den Sieg des Sozialismus“ einen neuen Abschnitt in der Entwicklung unserer Organisation ein. Es weist der Jugend unserer Republik den Weg zum Siege des Sozialismus.

Für alle, die daran teilnahmen, wird dieses Parlament ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Jeder wurde Zeuge, wie Tausende junge Menschen überall in der Republik täglich an ihrem Arbeitsplatz alle ihre Fähigkeiten für den Sieg des Sozialismus einsetzten.

In den vergangenen 13 Jahren hat sich unser Jugendverband zu einem wesentlichen Faktor im gesellschaftlichen Leben unserer Republik entwickelt, und die Auszeichnung mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold ist für jedes Mitglied unseres Verbandes eine große Ehre und Verpflichtung.

Für die FDJ-Organisation der Technischen Hochschule Dresden hat das Parlament eine Vielzahl interessanter und schwieriger Aufgaben gestellt. Wir müssen noch stärker und schneller als bisher unsere Arbeit unmittelbar an den Aufgaben, die uns die Praxis stellt, orientieren. Die Leistungen des einzelnen und des Kollektivs können nur daran gemessen werden, wie sie dazu beitragen, die ökonomische Hauptaufgabe zu erfüllen.

Für uns heißt das aber, in erster Linie vorbildlich und diszipliniert zu studieren, das Studium selbst schöpferisch mitzugestalten und die erworbenen Kenntnisse noch während des Studiums der sozialistischen Industrie und Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen. Wir können dieses Ziel aber nur erreichen, wenn in jeder Seminargruppe konsequent und mutig der Weg vom „Ich zum Wir“ beschritten wird. Unsere sozialistische Epoche fordert den sozialistischen Menschen. In den sozia-

listischen Studiengemeinschaften wird der junge sozialistische Student erzogen. Jeder Freund ist zugleich Erzieher und Lernender.

Ein bedeutsamer Abschnitt bei der Entwicklung dieser Gemeinschaften wird der Kampf um die Erfüllung der anlässlich des 10. Jahrestages der Republik eingegangenen Verpflichtungen sein. So werden wir alle beitragen, die Entscheidung Krieg oder Frieden im Interesse der friedliebenden Menschen mit zu erfüllen.

Der Jugendverband an der Hochschule kann aber nur dann zum wirklichen Interessenvertreter aller Freunde, die bei uns studieren und arbeiten, werden, wenn wir den vielfältigen kulturellen und sportlichen Interessen Rechnung tragen. Arbeitseinsätze, Berufspraktika, gemeinsamer Urlaub sollten in allen Gruppen mit den Auftakt dazu geben und die Festtage der Studenten, die wir anlässlich des 10. Jahrestages der Republik erstmals gestalten werden, vorbereiten.

Seit der Hochschuldelegiertenkonferenz, die im Februar stattfand, bahnt sich eine Wende in der Arbeit der FDJ an unserer Hochschule an. Das Parlament und seine Beschlüsse werden diese Wende muß von allen Leistungen, von allen Gruppen entschieden vollzogen werden. Die Qualität der Leistungsarbeit muß sofort erhöht werden. Wenn sich jeder Funktionär und jedes Mitglied darüber Gedanken macht, werden wir schneller vorwärts kommen und Arbeitsaufwand und -ergebnis ins richtige Verhältnis zueinander bringen. Die Anleitungen und Schulungen müssen so gestaltet werden, daß sie jeden Freund befähigen, immer besser den gestellten Anforderungen zu genügen. Das Studium der Beschlüsse des VI. Parlamentes und vor allem die so wichtigen Ausführungen des Genossen Walter Ulbricht sind die Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit jedes FDJ-Mitgliedes an der Hochschule.

Hildegard Dreßler, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung



Halt den Kriegshetzern!

Hochschulangehörige schreiben nach Genf

Täglich gehen in unserer Redaktion von den Mitarbeitern vieler Institute und Lehrstühle, von Studenten zahlreicher Seminargruppen und von einer großen Zahl einzelner Persönlichkeiten unserer Hochschule Briefe ein, die an die Außenministerkonferenz in Genf gerichtet sind.

In einem von 18 Mitarbeitern der Fachgruppe Lehrmaterial unterzeichneten Schreiben an unseren Außenminister Dr. Lothar Bolz heißt es: „Für die Wohlfahrt der Menschen kann man nur arbeiten, wenn der Friede gesichert ist. Daher erfüllt es auch uns mit ernstester Sorge, daß der deutsche Militarismus in Westdeutschland wiedererstanden ist und immer offener für einen dritten Weltkrieg rüstet. Es gilt, ihm endgültig das Handwerk zu legen.“

Und die Angehörigen des Instituts für Gesellschaftswissenschaften schrieben an die Außenminister in Genf: „Wir halten es für notwendig, daß auf Ihrer Beratung zur Bändigung des deutschen Militarismus folgende Probleme in Angriff genommen werden:

1. Vorbereitung des Abschlusses eines demokratischen Friedensvertrages mit Deutschland. Wir sind der Meinung, daß die Prinzipien des sowjetischen Vorschlags in eine Festlegung aufgenommen werden sollten.
2. Es ist dabei unumgänglich, Westberlin zu einer neutralisierten Stadt zu machen. Berlin muß aus einem Tummelplatz des Verbrechens gegen Frieden und Menschenwürde zu einem Treffpunkt friedlicher Verständigung werden.
3. Jeder Schritt zu einer echten, weltumfassenden Entspannung wird einer solchen Einigung förderlich sein. Deshalb fordern wir vor allem das Verbot der Atomwaffen.“

Es ist uns leider nicht möglich, all die, die nach Genf schrieben, in unserer Zeitung zu nennen. Aus der großen Zahl seien nur genannt: die Seminargruppe II/2 Ing.-Ökonomie, die Seminargruppe IV/5 Baurgenieure, die Kommissionen des 8. Semesters Architektur, das Institut für Ökonomie der Bauindustrie, die Fachabteilung Bauwesen im Fernstudium, das Institut für Rechnungswesen und Finanzen, das Institut für Psychologie, das Institut für Ökonomie des Maschinenbaus und das Institut für Mechanische Holztechnologie der Forstwirtschaft.

Das Problem der Beseitigung der Atomwaffen ist ein zentraler Punkt der Friedensbewegung. Die Forderung nach einer neutralisierten Stadt für Westberlin ist eine notwendige Voraussetzung für die Herstellung der Einheit Deutschlands. Die Forderung nach einer weltumfassenden Entspannung ist ein Ausdruck der Sehnsucht nach Frieden und Stabilität in der Welt.

2.4. Juni 1959